

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DA ALLGEMEINES; EPOCHEN

DAK 20. Jahrhundert

1918 - 1933

Moderne

- 21-1 **Die Zwanziger Jahre** : das Jahrzehnt der Moderne / Georg Eckert. - Münster : Aschendorff, 2020. - 340 S. : Ill., Kt. ; 23 cm. - ISBN 978-3-402-24632-0 : EUR 24.80
[#7227]

In markanter Abgrenzung zur lange vorherrschenden Detail- und Mikrogeschichte ist in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Publikationen erschienen, welche bestimmte Epochen und Zeiträume in einem größeren Rahmen, zum Teil globalgeschichtlich, zu deuten versuchen; erwähnt seien nur die Pionier-Studie von Jürgen Osterhammel¹ sowie die Bücher von Adam Tooze² und Boris Barth.³

Georg Eckert legt in dieser Tradition keine genuin politische Geschichte der Zwanziger Jahre vor, sondern eine mentalitätsgeschichtliche Untersuchung, welche die Phase nach dem Ersten Weltkrieg als Jahrzehnt der Moderne deutet, das in vielfältiger Weise Verbindungslinien bis in die Gegenwart aufweise. Diese These gelte mindestens für ganz Europa, sowie für die Sowjetunion und die USA, auf die beide immer wieder Bezug genommen wird. Die fünf Kapitel⁴ analysieren die internationale Friedensordnung, wie sie sich aus den Pariser Vorortverträgen gestaltete (1), die als National- und Wohlfahrtsstaaten neu entstandenen staatlichen Gebilde (2), die Systemkonkurrenz zwischen den parlamentarischen Demokratien und den kommu-

¹ **Die Verwandlung der Welt** : eine Geschichte des 19. Jahrhunderts / Jürgen Osterhammel. - München : Beck, 2009. - 1568 S. ; 23 cm. - (Historische Bibliothek der Gerda-Henkel-Stiftung). - ISBN 978-3-406-58283-7 : EUR 49.90. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/990019225/04> - Inzwischen in 6. Aufl. 2020 und mit Übersetzungen ins Chinesische, Englische, Französische, Polnische und Spanische.

² **Sintflut** : die Neuordnung der Welt 1916 - 1931 / Adam Tooze. Aus dem Engl. von Norbert Juraschitz und Thomas Pfeiffer. - 1. Aufl. - München : Siedler, 2015. - 719 S. : Ill. ; 24 cm. - Einheitsacht.: The deluge <dt.>. - ISBN 978-3-88680-928-8 : EUR 34.99. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1062652096/04>

³ **Europa nach dem Großen Krieg** : die Krise der Demokratie in der Zwischenkriegszeit ; 1918 - 1938 / Boris Barth. - Frankfurt am Main : Campus-Verlag, 2016. - 361 S. ; 22 cm. - ISBN 978-3-593-50521-3 : EUR 34.95. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1079543899/04>

⁴ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1193018854/04>

nistischen bzw. den autoritären und faschistischen Regimen (3), die „Neue Sachlichkeit“ als vorherrschende künstlerische Strömung (4) und schließlich den für so viel attestierte Modernität notwendigen „Neuen Menschen“, der mit allen Traditionen zu brechen bereit war (5). Mit der Selbsteinschätzung, daß sein „Essay über die Zwanziger Jahre keineswegs den Anspruch verfolgen könnte, Experten neue Deutungsvarianten anzubieten“; vielmehr wende sich „dieses Büchlein vor allem an Leser, die sich neu in die Zwanziger Jahre aufmachen wollen“ (S. 331), kommt der Privatdozent an der Universität Wuppertal allzu gewollt bescheiden daher, denn für ein Werk von 340 Seiten schließt sich der Begriff „Essay“ ebenso aus wie der verwendete Diminutiv. Das Buch kann auch nicht als Einführung in dieses spannende Jahrzehnt empfohlen werden, denn dafür setzt es zu viel Wissen voraus, auch wenn ein gutes Dutzend Landkarten und rund 120 Fotos zur Veranschaulichung des Textes beitragen. Der zentrale Punkt ist tatsächlich die „Deutungsvariante“, der man als Leser folgen kann, aber nicht muß, denn die Moderne in Albanien war sicher eine andere als die Moderne in den Niederlanden, in Frankreich oder in Griechenland, zumal sie nicht erst 1920 einsetzte und 1930 schlagartig aufhörte.

Der Nationalstaat war sicher eine „moderne Grundüberzeugung“, aber sie war keinesfalls neu, sondern hatte ihre Wurzeln im 19. Jahrhundert. Die Zerschlagung der Imperien als Ergebnis des Ersten Weltkrieges hatte ja gerade nicht die Bildung von Nationalstaaten zur Folge, sondern von Vielvölkerstaaten im kleineren Maßstab. Die Tschechoslowakei führte ja schon zwei ihrer drei Nationen im Staatsnamen (ohne die deutsche), weshalb es merkwürdig anmutet, sie als „Nationalstaat“ definiert zu finden. Und natürlich machte das Deutsche Reich nach 1918 einen bedeutenden Schritt auf dem Weg zum Sozialstaat, aber ein liberaler Nachtwächterstaat war es spätestens seit der Bismarck'schen Sozialgesetzgebung der 1880er Jahre nicht mehr. Tatsächlich sind viele der „modernen“ Entwicklungen der 1920er Jahre epochenübergreifend angelegt. Am längsten hat die „Neue Sachlichkeit“ aus dem vierten Kapitel vermutlich in der Architektur überlebt, bis sie auch dort von der Postmoderne abgelöst wurde. Mit den alles andere als menschenfreundlichen Satellitenvierteln müssen die damit „gesegneten“ Städte wahrscheinlich noch einige Jahrzehnte leben. Die Architektur bildet den Schwerpunkt dieses vierten Kapitels, wobei alle anderen Künste, einschließlich des Films, der Literatur und der klassischen ebenso wie der Unterhaltungsmusik der 1920er Jahre, zu kurz kommen. Als Hinweis mag genügen, daß der wichtigste deutschsprachige Roman dieser Jahre – Erich Maria Remarques ***Im Westen nichts Neues*** – kurz zuvor knapp mit einem Verweis auf die Bücherverbrennung erwähnt wird. Dabei wurden Remarque und sein Werk nicht wegen der schonungslosen Schilderung eines „Durchschnittssoldaten“ (S. 291) verfolgt, sondern wegen Remarques Blickwinkel: Der Krieg zerstört den Menschen, die Gefallenen ebenso wie die Überlebenden. Diese Sichtweise war in der Tat modern und hatte mit dem Krieg als Erzieher oder Schule des Lebens, wie ihn der (zu) oft zitierte Ernst Jünger und viele andere sahen, nichts gemein.

Daß der „Neue Mensch“ in erster Linie in den Metropolen ansässig war, ist dem Autor durchaus bewußt (etwa S. 248), aber trotzdem erscheinen auch hier wieder als Signum der Moderne die unvermeidlichen Travestieshows, deren „neue Geschlechterrollen“ Georg Eckert nicht nur in Großstädten, sondern „im Alltag auch kleinerer Städte“ verortet sieht (S. 244). Es bleibt doch sehr zweifelhaft, ob sich diese These für Biberach oder Neumünster oder Tilsit verifizieren ließe. Wäre der „Neue Mensch“ omnipräsent gewesen, dann wäre das System der relativen Freizügigkeit nicht wenige Jahre später von den Nationalsozialisten überrollt worden. Der „Neue Mensch“ der Faschisten war übrigens anders, als es der Autor behauptet (S. 291), kein entschlossen in die Zukunft blickender, sondern mindestens teilweise ein höchst rückwärtsgewandter. Das Frauenbild der Nationalsozialisten zum Beispiel war ebenso ein Bruch mit der Moderne wie ihr Kulturbegriff.

Wer die globale Brille aufsetzt, verliert oft den Blick für Details und Präzision. Stellvertretend für *zahlreiche* Fehler und merkwürdige Formulierungen seien erwähnt: Der Satz, Franz von Papen habe mit seiner Marburger Rede am 17. Juni 1934 die sich „festsetzende Diktatur“ Adolf Hitlers „einzuhegen“ versucht (S. 11), ist eine gegenüber dem Steigbügelhalter Hitlers viel zu positive Umschreibung, zumal in der einzigen substantiellen Erwähnung des vormaligen Reichskanzlers. Die Konferenz von Locarno dauerte – wie übrigens generell Konferenzen in dieser Zeit (die Konferenz von Genua, die beiden Haager Konferenzen, die Völkerbundstagungen usw.) – für heutige Zeitgenossen mit zwei Wochen ungewöhnlich lang, die Einschätzung des Autors, die Konsultationen hätten „nicht einmal zwei Wochen“ gedauert (S. 57), überrascht daher in diesem Zusammenhang. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde nicht Schlesien (so S. 41) der neugeschaffenen Tschechoslowakei zugeschlagen, sondern nur der vergleichsweise kleine Teil Mährisch-Schlesien, während Schlesien seit Friedrich dem Großen Teil Deutschlands war und bis auf Teile Oberschlesiens auch nach 1921 blieb. Daß nach dem Ersten Weltkrieg Schlesien an Polen gefallen sei, ist als Variante ebenso falsch (S. 66). Ernst Toller war kein Kommunist, sondern zeitweise Vorsitzender der bayerischen USPD und damit Linkssozialist (S. 71). Die Unabhängigkeit der Armenier als Folge des übrigens nicht erwähnten Völkermords 1915 ff. wurde nicht durch ein türkisch-sowjetisches Bündnis verhindert (so S. 24), sondern in erster Linie durch den Angriffskrieg der Türken unter Mustafa Kemal auf die 1918 souverän gewordene Republik Armenien. Das Deutsche Reich setzte nicht bereits nach der Unterzeichnung des Versailler Vertrages am 28. Juni 1919 (so auf S. 47) auf die Erfüllungspolitik, sondern erst mit Regierungsantritt von Reichskanzler Joseph Wirth ab dem 10. Mai 1921. Karl Kautsky wurde 1918 nicht Staatssekretär im Auswärtigen Amt (so auf S. 52), sondern Unterstaatssekretär. Die SPD stellte nicht während der gesamten Weimarer Republik die stärkste Fraktion des Reichstages (so S. 123), sondern nur bis zu den Reichstagswahlen am 31. Juli 1932. Das Verbot der sozialistischen Partei Italiens – immerhin mehrere Jahre nach Mussolinis Machtergreifung – läßt sich kaum mit dem Adjektiv „rasch“ bezeichnen (S. 125). Unter dem „extremen Krisenjahr“ 1923 können nicht der KPD-Aufstand in Hamburg und der Hitler-Putsch in München in einem Atemzug mit den Reichsexekutionen gegen Sachsen und Thüringen genannt werden (S. 127). Man kann lateinische Redensarten zitieren, aber dann bitte richtig: Es muß heißen: *Artis sola domina necessitas* (nicht *domine*, wie auf S. 186). Im Zusammenhang mit Vegetarier- und Abstinenzlerbünden steht auf S. 269 der Satz: „Einerseits schufen Knappheiten in den Kriegsjahren erst Gelegenheiten, alte Ernäh-

rungs- und Lebensgewohnheiten zu überwinden: Hunger galt manchen insofern als guter Koch.“ Das klingt schon fast zynisch angesichts von zirka 500.000 Hungertoten im Deutschen Reich während des Ersten Weltkrieges. Diese nur stellvertretend genannte Auswahl trübt den Gesamteindruck.

Trotz aller Pauschalisierungen und trotz aller berechtigten Skepsis gegenüber der Kernthese, daß die Zwanziger Jahre *mindestens europaweit* das Jahrzehnt der Moderne gewesen seien – bleibt festzuhalten: In dieser Studie von Georg Eckert steckt viel Arbeit, sie bietet viele Informationen, darunter sehr schöne Zitate von Literaten, Philosophen und Politikern, sie ist flott geschrieben, sie reizt zum Widerspruch – wohl eher den Kenner als den unbedarften Neueinsteiger –, sie bietet eine anregende, selten langweilige Lektüre; mehr kann, darf und sollte man von diesem Buch nicht erwarten.

Bernd Braun

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10682>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10682>